

**Zeitschrift:** Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur  
**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Monatshefte  
**Band:** 81 (2001)  
**Heft:** 3

**Buchbesprechung:** Sachbuch

**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Öztürk Kiran,

geboren 1974, studierte Philosophie und Politik an der Technischen Universität Chemnitz, Abschluss als Magister; seit 1994 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Humboldt-Universität Berlin.

## ZEITENWENDE?

Werner Weidenfelds Studie «Zeitenwechsel. Von Kohl zu Schröder»

Die Zeiten und ihre Herausforderungen an den Einzelnen, den Staat und auch an die Politik ändern sich. Eine neue politische Kultur entsteht, die das Althergebrachte bewahren und zugleich aber eine stabile Basis für die Zukunft liefern muss. Dabei handelt es sich nicht um eine «geistig-moralische Zeitenwende» im ideologischen Sinne. Vielmehr ist die «neue Zeit» gerade durch eine fortschreitende Entideologisierung und einen pragmatischen Anspruch gekennzeichnet. Sie stellt Anforderungen an die Politik, die einen neuen Erfahrungsschatz verlangen, um bewältigt werden zu können.

Der Politikwissenschaftler Werner Weidenfeld erkennt diesen Zeitenwechsel beim Übergang der Macht von Kohl zu Schröder und widmet ihm ein Buch. Er stellt die Interdependenzen von Innenpolitik und Aussenpolitik innerhalb des Viereckes Deutschland, USA, Europa und der schwer fassbaren, aber dennoch bereits «institutionell» daherkommenden Globalisierung dar. Im ersten Teil beschäftigt er sich mit den Veränderungen in Deutschland. In vier Abschnitten wird dargelegt, wie die Ära Kohl und mit ihr die letzten Ausläufer der Adenauerzeit verschwinden. Der Erfahrungshorizont dieser Zeit vermittelte keine Visionen in Bezug auf die bevorstehenden Aufgaben der Zukunft. Die Wähler erhofften sich mit dem Wechsel eine neue Politik.

Weidenfeld vertritt die Meinung, die Epoche Kohl verschwinde langsam, mit ihr ende die Nachkriegszeit endgültig, eine neue Generation, verkörpert durch Schröder, werde Deutschland ihren Stempel aufdrücken. Die Normalität an der Oberfläche täusche aber über die Umwälzung in den politischen Tiefendimensionen hinweg. Politiker ohne direkte Nachkriegserfahrungen, aufgewachsen in einer sta-

bilien Demokratie, mit einem pragmatischen Kosten-Nutzen-Kalkül kämen an die Macht. Mit dem Ende des Ost-West-Konflikts, der den Gegensatz kommunistisch-diktatorische versus kapitalistisch-demokratische Gesellschaft auflöste, verlören auch «vereinfachende» Schwarz-weiss-Schemata ihre entlastende Funktion. Die Sicherheit durch Abgrenzung, so Weidenfeld, sei, richtigerweise, nicht mehr gegeben.

Der Autor geht von einem hinlänglich bekannten Postulat aus: Die Wiedervereinigung zwingt zu einer Neudefinition dessen, was deutsche Identität sei. Diese hat unweigerlich Folgen in der Aussenpolitik, auf die im zweiten Teil des Buches eingegangen wird. Es sei zu berücksichtigen, dass aus der leicht verkündbaren Vision Europa eine alltagspolitische Aufgabe geworden ist, für deren Zukunft jetzt wichtige Entscheidungen erwartet werden. Die Wähler hätten die Zeichen der Zeit erkannt und entsprechend gehandelt. Hier ist Weidenfeld Recht zu geben, wenn auch nur sehr eingeschränkt: Ausschlaggebend war vielmehr der in weiten Teilen der Bevölkerung verbreitete Frust über die alte Regierung, der Wille mithin, einen Wechsel herbeizuführen. So führte Gerhard Schröder etwa auch einen «Anti-Europa-Wahlkampf», man denke nur an den Begriff «kränkelnde Missgeburt» im Zusammenhang mit dem Euro. Folglich wird man ihn nicht gewählt haben, um die Integration voranzutreiben. Die Akteure der liberal-konservativen Koalition waren verbraucht, der Slogan der Sozialdemokraten, «Kohl muss weg!», drückte die Stimmung vieler Menschen aus. Eine CDU mit erneuerter Spitze wäre ein gefährlicherer Gegner gewesen. Der «grandiose» Sieg der SPD ist eher als Absage an das Alte zu verstehen, denn als Beweis der Zukunftsfähigkeit des Neuen.

Im ersten Teil des Buches schwingt schon unterschwellig der zweite mit, die aussenpolitische Perspektive, im besonderen Europa. Immer wieder wird auf die europäische Dimension der deutschen Innenpolitik hingewiesen. Die Bundesrepublik müsse viel unbefangener mit ihrer Gestaltungsmacht umgehen. Dem ist zuzustimmen, gerade eine rot-grüne Regierung hat die Möglichkeit «deutscher», im positiven Sinne, aufzutreten, als es einer konservativen möglich wäre. Ihr werden gemeinhin keine «nationalistischen» Beweggründe unterstellt. Man erinnere sich nur an das Bild der unterschiedlich schnell zusammenwachsenden Regionen Europas, die Teile der Union vor der Wahl vertraten. Damals wurde gleich der Verdacht geäußert, so solle durch die Hintertür die Europäische Union verhindert werden. Die gleichen Gedanken werden aber nun, ohne negative Resonanz, auch von dem neuen Kabinett angestellt.

Weidenfeld verweist nicht zuletzt auch auf die notwendige Ausgestaltung der EU, mit der sich – nach Erscheinen des Buches – auch der letzte EU-Gipfel in Nizza befasst hat. Dabei stellt der Autor die Frage der supranationalen Kooperation und Souveränitätsabgabe, die sich in einem Stadium befindet, welches Ideen für die endgültige Form verlangt, nicht allein vor dem Hintergrund des wirtschaftlichen Nutzens, sondern auch vor dem der Sicherheit. Vor allem die Option der Mitgliedschaft der osteuropäischen Länder sei ein nicht zu unterschätzender Beitrag zur Stabilisierung in diesen Ländern. Deutschland sollte daran aus wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Gründen interessiert sein.

Weidenfeld erläutert, warum die Beziehungen zur USA von deutscher sowie von europäischer Seite ein neues Fundament benötigen. Nachdem der alte Ost-West-

Konflikt nicht mehr vorhanden sei, müsse nun gleichzeitiges Lernen voneinander und gemeinsames Schaffen eines «Weltwertekodex», sozusagen die westliche Internationale der Moral, zur Hauptaufgabe der Zusammenarbeit zwischen beiden Kontinenten werden. Man kann dem Autor hier vorwerfen, dass er zu eurozentristisch, zu westlich ausgerichtet ist. Nur in einem offenen, weltumspannenden Dialog wird es möglich sein, eine für alle Staaten verbindliche Werteordnung zu errichten, zumal heute bereits nichtwestliche Kulturkreise ihren Beitrag zu einer «gemeinsamen Moral» leisten.

Der andere vom Autor betonte Aspekt der «Weltinnenpolitik», in welcher politische Entscheidungen wichtiger Nationen globale Auswirkungen haben, wird seit Jahren in der Öffentlichkeit diskutiert: Laut Weidenfeld muss ihre Gestaltungsmacht demokratisch gerechtfertigt und in einer für die Menschen nachvollziehbaren Weise angewandt werden. Nur dann gewinne auch der Bürger ein stärkeres Vertrauen in die Institutionen und würde die Herausforderungen der Globalisierung als weniger bedrohlich empfinden. Unzufriedenheit und Angst seien seit jeher eine Gefahr für die Demokratie und Europa. Wähler wie auch Regierungen müssten einsehen, dass, um supranationale Aufgaben lösen zu können, Entscheidungen auf der gleichen Politikebene verlangt werden.

An diesen zweiten Teil schliesst sich als «Gratisbeilage» eine Dokumentation an – ein «streckendes» Moment, damit das sichtlich schnell geschriebene Buch, in dem zwei Vorlesungen «wiederverwertet» zu sein scheinen, im wörtlichen Sinne, nicht zu dünn ist. In ihr sind die Regierungserklärungen von *Adenauer*, Kohl und Schröder enthalten sowie eine Infratest-Analyse der Wählerwanderungen zwischen den Parteien seit der Wahl 1994. ♦

Werner Weidenfeld,  
Zeitenwechsel. Von Kohl  
zu Schröder. Die Lage.  
Deutsche Verlags-  
Anstalt, Stuttgart 1999.